Die römische Anlage im Schalchmatthau, Gemeinde Ob.-Lunkhofen

Autor(en): **Meier, S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **2 (1900-1901)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-157259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

desrücksichten scheint man bei der Benutzung des Friedhofs nicht beobachtet zu haben. Hart neben dem reichen Grabe 25 lag Skelet No. 24 ohne Beigaben. Im allgemeinen liess sich eine reihenförmige Grablegung nachweisen. Die von untersuchten 30 Gräber bilden 10 Reihen oder vielmehr Teile von solchen, da das Terrain rechts und links gewiss auch derartige Gräber enthält.

Ob die Leute Christen waren? Nichts deutet darauf hin; im Gegenteil: einige Funde rücken das Alter dieser Nekropole recht weit hinauf, in eine Zeit, wo in der Ostschweiz die Christen noch sehr wenig zahlreich waren. Die Fibeln gehören den frühern Zeiten der merovingischen Epoche an, die Münzen stammen aus dem 4.—6. Jahrhundert, die Thonschale, der Schlüssel, die Schnellwage etc. zeigen noch römische Technik oder lehnen sich an spätrömische Vorbilder an. Wir haben in den Gräbern an der Bäckerstrasse die Ueberreste der Alamannen vor uns, die im Anfang des 5. Jahrhunderts sich bleibend in unserer Gegend niederliessen, 100 Jahre später den Franken dienstbar wurden und sich erst erst im 7. Jahrhundert nach und nach dem Christentum zuwandten, wenn auch seit der Römerzeit immer vereinzelte Christen ihren Glauben bewahrt und auf ihre Nachkommen vererbt hatten.

Unser Gräberfeld ist nicht erschöpft. Wie schon oben bemerkt, dürfen wir bei den Fundamentierungs-Arbeiten zu den projektierten Bauten in der Fortsetzung unseres Ausgrabungsgebietes weitere Funde erwarten und erst dann wird es an der Zeit sein, die sämtlichen Untersuchungen von frühgermanischen Gräbern in unserer Gegend zusammen zu fassen, um ein Bild von der Einwohnerschaft der Stadt Zürich in alamannisch-fränkischer Zeit und ihrer Kultur zu gewinnen.

Die römische Anlage im Schalchmatthau, Gemeinde Ob.-Lunkhofen.

(Bericht von *S. Meier,* Lehrer in Jonen, an den Vorstand der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler.)

Doppel-Tafel XIII.

Wer das im südöstlichen Teile des sagenreichen Aargau liegende Kelleramt in der Richtung Jonen-Arni durchwandert, erblickt zirka 1 km unterhalb des letztern Dorfes, etwas abseits vom Wege, eine sanfte, gegen Süden verlaufende Anschwellung des Bodens, deren entfernteres Ende mit vereinzelten Eichen und Holzkirschbäumen, vor allem aber mit allerlei Stauden und wildem, fast undurchdringlichem Gestrüpp überwachsen ist. Schalchmatthau heisst dieser Laubwald. Er liegt im Gebiete der Gemeinde Oberlunkhofen und grenzt südlich an den Teufenmatthau, bezw. an das Menschenbächlein, ferner an den Eichbühl. Das Menschenbächlein bildet nach einer scharfen Biegung auch die Grenze zwischen Teufenmatthau und Eichbühl. Nahe bei dieser Biegung nun fällt der Schalchmatthau plötzlich steil ab, eine

Höhendifferenz von 4—5 m erzeugend; ausserdem war dieser Teil des Haues von jeher auf einer Fläche von zirka 2500 m² von zahlreichen, meist mit Moos und Laub bedeckten, behauenen und unbehauenen Steinen kleinerer Dimensionen besät. Die von Michaelis in den Vierziger Jahren herausgegebene Karte des Kantons Aargau verzeichnet an der betreffenden Stelle ein Schloss, und wirklich weiss auch die umwohnende Bevölkerung von einem derartigen Bau am genannten Orte zu erzählen.

Das Gerede der Einheimischen, der Mangel an zuverlässigen Urkunden und der Wunsch, einen kleinen Beitrag zur Förderung der Landeskunde zu liefern, veranlassten den Verfasser im Sommer 1897, an Ort und Stelle einige Schürfungen vorzunehmen. Das Resultat derselben waren Ziegelmörtel und Fragmente von ungewöhnlich dicken Ziegeln, ferner Stücke von gebrannten, mit zahlreichen schmalen Rinnen durchzogenen Thonplättchen (Heizröhren). Prof. Dr. Hunziker in Aarau, dem sie zur Untersuchung übersandt wurden, erklärte dieselben als römischen Ursprunges. Mit diesem Bericht war der Anlass zur systematischen Ausgrabung gegeben. Der Vorstand der aarg. histor. Gesellschaft erwirkte die Erlaubnis dazu. Die Gemeindebehörde von Ob.-Lunkhofen war sogar so wohlwollend, dass sie von einer Vergütung für etwaigen Kulturschaden absah.

Was nun die Ausgrabungen betrifft, so wurden diese ausschliesslich vom Berichterstatter und dessen Amtsbruder, Herrn B. Küng, Lehrer in Arni durchgeführt. Sie begannen am 18. April 1898 und richteten sich in der Folge nach den Ferien und Freihalbtagen der Arbeiter.

In erster Linie ergaben sie den Grundriss eines Baues von 40 m Länge und 26 m Breite (Taf. XIII). Die Hauptausdehnung erstreckt sich von Osten nach Westen. Die Anlage ist dreiteilig und besteht aus einem 9 Zimmer in sich fassenden Mittelbau und zwei flügelartigen Anhängseln, von denen der westliche 7, der östliche dagegen 10 Abteilungen resp. Gemächer enthält. Im ganzen sind es also 26 verschiedene Räume. Die grössten derselben befinden sich im Mittelbau, messen doch zwei von ihnen je 22 m in der Länge bei 3,3 m Breite. Die Flügel dagegen weisen meist nur kleinere Zimmer auf, und es endigen ihre südlichen Ecken in massiven Halbrondellen von 1 ½ bis 2 ½ m Durchmesser. Die Mauern sind fast durchwegs von mässiger Dicke, (50—60 cm); nur im südöstlichen Teile sehen wir solche von grösserem, wie von noch kleinerem Durchmesser. Zu ihrer Herstellung wurde meist nur Material verwendet, wie es etwa im Geschiebe unserer Flüsse und grössern Bäche zu finden ist; daneben treten dann aber auch noch Tuffsteine auf. Diese wurden besonders zur Einfassung der Thüreingänge, hie und da aber auch in Mauerecken verwendet. Die Tuffsteine erhielten bei der Erstellung der Eingänge wohl deshalb den Vorzug, weil sie leichter in der gewünschten Form zu behauen und weil die Thürangeln besser darin zu befestigen waren, abgesehen davon, dass ihre grosse Porosität dem Verputz grössere Haltbarkeit verlieh. Im Zimmer Nr. 6 (Taf. XIII) waren die Wände ausserdem noch mit auf einander gelegten Ziegelstücken

ausgekleidet. Der zur Erstellung der Mauer nötige Mörtel wurde aus Kalk und Sand bereitet, selten unter Beimischung von Ziegelbröckchen. Dieser Mörtel ist in manchen Mauerresten aber noch so hart, dass ihm, bezw. der Mauer, nur schwer beizukommen ist. Das gilt besonders von den Rondells, ferner für den Raum Nr. 1, sowie für Nr. 2 und 21, wo sich unter dem Boden noch Mauerwerk von ausserordentlicher Härte und höherem Alter vorfindet. Neben diesen Mauern giebt es dann allerdings auch solche, die in beschleunigterem Tempo und mit weniger Sorgfalt aufgeführt worden zu sein scheinen. Die Fundierung ist mässig, da der Untergrund fast durchwegs aus fest gestampftem Lehm besteht.

Die meisten Mauern waren (wenigstens inwendig) verputzt; und zwar finden sich Spuren von ordinärem, grauem Verputze (Kalk und Sand) sowohl, als auch von feinem Ziegelmörtel (Nr. II, III, IV, VI, X); nebstdem weisen zahlreiche weisse, dunkelrote, gelbe, grüne, gestreifte Bruchstücke von Mörtel darauf hin, dass manches Zimmer bemalt war, wie z. B. Nr. IV, XI, XIII, XIX, XXII, XXV, XXVI. Die Farben dieser Stücke sind meist noch so lebhaft und frisch, dass man meinen möchte, sie hätten eben erst den Pinsel des Malers verlassen.

Auch die Böden zeigen bedeutende Unterschiede. Während nämlich die einen bloss aus festgestampftem Lehm bestehen, wie z. B. Nr. I, VIII, XIV, XXVI, (Taf. XIII), finden wir anderwärts auf dem gewachsenen Grund dicht neben einander gebettet eine Lage Feldsteine, welche mit Kalkmörtel aus- und übergossen worden waren, so Nr. XIII, XVII, XVIII, XX, XXII; Nr. XXIV hat sogar unter dem Steinbett noch ein 10 cm dickes Pflaster aus Kalk, Sand und etwas groben Ziegelkörnern; ebenso Nr. XI. In Nr. VII, XII, XV, XXI besteht der Boden aus einem zirka 15 cm hohen Pflaster aus grobem Sand, vermischt mit viel Kalk; für die Böden in Nr. II, III, IV, V, VI, IX, X und XIX aber gebrauchte man statt des Sandes eine Masse mehr oder weniger fein zerkleinerter Ziegelbrocken; ausserdem wurden diejenigen in Nr. II, und VI noch mit Sandsteinplättchen von 40—64 cm Länge, 29—67 cm Breite und 4 cm Dicke belegt. Am kompliziertesten sind die Böden der Zimmer Nr. III, IV, V, X, XIX. Wählen wir als Beispiel Nr. V, (Taf. XIII). Da haben wir als untersten Bestandteil 70 cm hohe, zirka 23 cm dicke, mehr oder weniger rundlich behauene und 22—45 cm von einander abstehende Sandsteinpfeiler. Auf diesen ruhen 28—64 cm lange, 32—60 cm breite und 6—13 cm dicke Sandsteinplatten; und zwar sind diese so gelegt, dass allemal in der Mitte der Oberfläche eines Pfeilers je vier Platten zusammentreffen. Letztere sind weder exakt kantig noch genau rechtwinklig behauen. Auf ihnen liegt nun zunächst eine 1 cm dicke Schicht Ziegelmehlpflaster; darnach folgt eine Lage 4½ cm dicker Ziegelstücke; hierauf eine zweite Schicht Ziegelmehlmörtel, in welchen aber etwas gröbere Ziegelbröckchen gemengt sind. Die Dicke dieser Schicht beträgt 5 cm; nun folgen Ziegelsteine, diesmal aber nur solche von 2½ cm Dicke; endlich als oberster Belag ein 7—12 cm dicker Guss von grobkörnigem Ziegelmörtel. Die Gesamtdicke des Bodens beträgt demnach

mit Einschluss der Platten 28 cm. Aehnlich verhält es sich mit den Zimmerböden von Nr. III, IV, X, XIX, mit dem Unterschiede jedoch, dass in Nr. IV die Sandsteinpfeiler durch Pfeiler aus Backsteinen ersetzt sind, welche letztere 20 cm lang bezw. breit und 6 cm dick sind und zu je 10 Stücken aufeinander liegen. Die Zimmer Nr. III, IV, V, VI, XIX hatten gegenüber den andern Gemächern und Räumlichkeiten der Anlage den Vorteil, dass sie geheizt werden konnten. Es waren nämlich den Wänden nach Heizröhren eingestellt, eine dicht neben der andern und so, dass die an ihren Schmalseiten befindlichen viereckigen Löcher genau auf einander passten. Als Stütze diente je der untersten Reihe ein unter dem Zimmerboden um 8 cm vorspringendes (in Nr. XIX mit Ziegelmörtel fein verputztes) Gesimse. Die unterste Reihe der Heizröhren reichte also bis unter den Zimmerboden; auf der ersten Reihe stand eine zweite u. s. f. Die nördliche Seite und die nordöstliche Ecke von Nr. V, der grösste Teil der östlichen Wand von Nr. III, sowie die westliche Seite von Nr. XIX entbehrten des Heizkanals und somit auch der Heizröhren.

Das Heizen erfolgte teils von aussen, wie in Nr. XIX (und XXVI?), teils von benachbarten Räumlichkeiten aus. So wurden Nr. IV und V sowie die südöstliche Ecke des Zimmers Nr. IV von Nr. VIII aus geheizt, der übrige Teil von Nr. III sowie Nr. X aber von Nr. IX aus. Als Einfeuerstellen dienten auf dem Grunde der Heizlokale durchgehende Mauerlöcher, welche der Hitze und dem Rauch den Weg weisen zwischen den die Zimmerböden tragenden Sand- oder Backsteinpfeilern. Sie waren etwa mit Sandsteinen ausgekleidet, so H und H^2. Die Weite und Höhe dieser Heizlöcher richtete sich nach der Grösse der Gemächer, welche zu erwärmen waren. Demgemäss sind die Dimensionen des Heizlochs H 66×47 cm, diejenigen des Heizlochs H^1 42×25 cm, diejenigen des Heizlochs H^2 68×40 cm und diejenigen des Heizlochs H^3 55×45 cm. Sämtliche Heizlöcher waren mit Steinen, Erde, Mauerschutt, teilweise auch mit Bruchstücken von Ziegelmörtel und Resten bemalten Wandverputzes verstopft. Bemerkenswert sind in Nr. VIII zwei 140 cm lange, 39 resp. 75 cm dicke und 85 cm hohe aus Sandstein errichtete Mauern, welche zu beiden Seiten des Heizloches und rechtwinklig an die nördliche Mauer von Nr. V angebaut sind. Der dazwischen liegende Raum weist auf seinem Grunde eine 25 cm tiefe Schicht von schwarzer Asche auf und auf den freien Mauerenden lag eine 100 cm lange, 68 cm breite, 10 cm dicke Granitplatte. Eigentümlich sind zwei Pfeiler aus Sandsteinen, die sich zu beiden Seiten des Heizloches H^2 gleich Hütern an die Mauer lehnen, und welche je aus zwei Stücken bestehen, einem untern, gevierten, 20 bezw. 50 cm hohen, 32 cm dicken und einem obern 44, 28 cm hohen, etwa 25 cm dicken und rundlichen.

Ein sechstes Zimmer, das wahrscheinlich auch erwärmt werden konnte, ist Nr. XVII. Dort befinden sich nämlich in der südwestlichen Ecke Spuren einer Feuerstelle, bestehend aus einigen mürben, rotbraunen, etwa 10 cm hohen und halbkreisförmig angeordneten Sandsteinen und einem mit Sand-

steinplättchen ausgelegten Boden von zirka 47 cm Durchmesser, nebst Ueberresten von Kohle und Asche.

Von einem Rauchabzug aber ist in keinem der heizbaren Zimmer mehr eine Spur vorhanden; dies ist übrigens erklärlich in Anbetracht der verhältnismässig geringen Höhe der betreffenden Mauerreste, übersteigt doch keiner derselben die Höhe von 130 cm. Was sodann die Eingänge betrifft, so sind auch hier Unterschiede zu konstatieren, hauptsächlich in Bezug auf die Breite. Diese variert nämlich zwischen 50 cm und 220 cm. Bei den meisten sind steinerne Schwellen vorhanden und zwar wurde hiebei vorzugsweise Glimmerschiefer verwendet. In Nr. XIX war die Schwelle noch mit Ziegelmörtel belegt, auch der Eingang in Nr. XXV zeigte Ziegelmörtelbelag. In Nr. XIII, XVII, XVIII wird die Schwelle ersetzt durch eine 20, resp. 6, resp. 9 cm hohe Lage Feldsteine, die mit Kalkpflaster übergossen und ausgeebnet ist. So auch beim Ausgang aus Nr. XIV in Nr. XV und bei demjenigen aus Nr. XXI in Nr. XXII. Bei den zwei letztgenannten Eingängen wird diese Lage Feldsteine eigentlich zum blossen Auftritt, indem sie gleiches Niveau haben wie die daran schliessenden Böden von Nr. 15 und 22. Der südliche Eingang von Nr. XXI ist mit einem 15 cm dicken Beton von grobem Sand und viel Kalk belegt. Zwischen dem Boden von Nr. II und dem nach Nr. VII sich öffnenden Ausgang sind drei je drei Centimeter dicke und den Boden um 4 cm überragende Sandsteinplättchen senkrecht eingelassen. Am Ausgang von Nr. I befindet sich ein 10 cm hoher, aus ziemlich kantig behauenen Steinen gebildeter und mit Kalkmörtel übergossener Auftritt (9) von 45 cm Breite. Zu beiden Seiten desselben zieht sich je eine 8 cm breite und 4 cm tiefe Rinne hin. Rückwärts verjüngt sich dieser Auftritt, der anfänglich 206 cm in der Länge misst auf 145 cm; die Seiten laufen also schräg zu. Der ersten Stufe folgt eine zweite, um 6 cm höher liegende, ebenfalls 45 cm breite; auch hier laufen die Seiten schräg zu, da die Stufe vorn 145 cm misst, hinten aber bloss noch 117 cm. Der zweiten Stufe folgt eine dritte, um 4 cm erhöhte. Diese hinwiederum schliesst an eine aus festgestampftem, gelbem Lehm bestehende, beiderseits von einer 50 cm dicken Mauer begrenzte Rampe von 45% Steigung. Die Seitenmauern dringen nur wenige cm in die Lehmschicht ein und nehmen in dem Masse an Höhe ab, als die Rampe ansteigt. Letztere vermittelt den Eingang aus Nr. XXII in Nr. I. Einzelne Räume haben 2—4 Eingänge, aber keiner befindet sich dem andern direkt gegenüber, ausgenommen in Nr. XV, welcher Raum indessen ein Gang ist. Gewisse Eingänge konnten aller Wahrscheinlichkeit nach durch hölzerne Thüren verschlossen werden, wenigstens fanden sich bei denselben ausser Angeln und Doppelhacken eiserne Nägel, deren Enden rechtwinklig umgeschlagen waren; auch ein Riegel, der offenbar ein Thürriegel gewesen ist, enthielt solche Nägel; er lag unterhalb der Schwelle zwischen Nr. II und VII. Nach der Länge dieser Nägel, bezw. der zwischen Kopf und umgeschlagenem Ende sich erstreckenden Nagelpartie zu schliessen, dürften die Thüren eine Dicke von zirka 4 cm gehabt haben. Den zahlreichen Kohlenrestchen zufolge,

die sich fast überall, am reichhaltigsten aber zwischen den beiden Rondells des Westflügels vorfanden (von denjenigen in der Nähe der Heizeinrichtungen natürlich abgesehen) muss überhaupt viel Holzwerk vorhanden gewesen sein.

Als Material zur Bedachung dienten Leistenziegel und Hohlziegel von ansehnlicher Grösse und bedeutendem Gewicht. Es sind zwar von erstern nichts als Bruchstücke zum Vorschein gekommen, aber einzelne derselben lassen doch den sichern Schluss zu, dass die bezüglichen Ziegel eine Breite von mindestens 45 cm gehabt haben müssen. Leider trug kein einziges Ziegelstück irgend einen Legionsstempel, bloss bei einem in Nr. XXII gefundenen kleinern Ziegelstücke sind Zeichen sichtbar; es sind auf demselben die drei Buchstaben D (oliare) S (tationis) P (ublicae?) eingegraben. Auch kam etwa einmal ein Stück zum Vorschein, das auf der Stirnseite ein V oder ein X eingraviert trug, oder welches die Fusspuren eines Hundes oder einer Ziege aufwies. Es fanden sich auch Ziegelfragmente, die durchlocht waren. Durch eines derselben ging ein eiserner Nagel, was die Vermutung nahelegt, der betreffende Ziegel sei angenagelt gewesen.

Was die Funde überhaupt betrifft, so sind sie von geringem Werte. Sie verteilen sich auf die einzelnen Räume wie folgt:

Nr. I (am tiefsten liegend): Bruchstücke von Leisten- und Hohlziegeln, sowie von Heizröhren, Ziegelmörtel, erstere besonders zahlreich beim Ausgang, ferner Scherben von Glas und Thongefässen, Henkel und Hälse von grossen irdenen Krügen; neben dem Ausgang eine eiserne Zwinge, ein kupferner, platter, mit einem röhrenartigen Hals versehener Ring, Metallschlacken, 2 eiserne Nägel, 2 eiserne Schlüssel, 2 eiserne Beschläge, Rückenteil eines eisernen Schlosses, 1 T förmiger, eiserner Nagel; Asche und Kohle (besonders in den Ecken); auf der Mauerecke, links vom Ausgang ein Mühlstein von 44 cm Durchmesser, 10 cm Dicke und 10 cm Lochweite. Ausserhalb der südlichen Mauer einige Ziegelstücke, 2 kleine rotbemalte Mörtelstücke, 1 Halsstück von einem Krug, 1 Wetzstein (?)

Nr. II (240 cm höher liegend als Nr I) ein kupferner, mit Grünspan überzogener, platter Ring, massenhaft Fragmente von Heizröhren, auch einige Ziegelstücke, 1 Stück Eisenbeschläg, Asche, Kohlen, Thonscherben, 1 T Nagel, 1 eiserner Nagel mit rundem Kopf.

Nr. III (240 cm höher liegend als Nr. I.) Viele Heizröhrenstücke, 5 ganz gut erhaltene Heizröhren, zwei davon mit je einem schräg zulaufenden Ende. (Drei Röhren haben nur in der Mitte *einer* Schmalseite eine viereckige Oeffnung), 2 Stück Eisen (wahrscheinlich von einem Thürbeschläg herrührend), 1 grüne Glasscherbe.

Nr. IV (wie Nr. II und III.) Scherben von gelben und schwarzen Thongefässen, Glasscherben, Heizröhrenreste.

Nr. V (wie Nr. II, III und IV.) Heizröhrenreste, ein 14 cm langer, eiserner Nagel ohne Kopf, Glasscherben, Thonscherben, Backsteine, Verputzstücke, grün, bezw. gelb bemalt; 1 Verputzstück mit kreuzweise laufenden roten Strichen auf gelbem Grund.

Nr. VI (153 cm höher liegend als Nr. I.) 80 cm unter der Oberfläche, von Ziegelmörtelklössen, Erde, Bauschutt bedeckt, eine Anzahl grössere und kleinere Schneckenhäuschen, 1 Amphorenhals.

Nr. VII (190 cm höher liegend als Nr. I.) Unterhalb der Schwelle 3 Thürangeln, 2 eiserne Nägel, 1 eiserner Thürriegel, 1 Doppelhacken (Schlosshacken), 5 grünliche Glasscherben, Kohle, angebrannte Ziegelstücke, Scherben von braunen, irdenen Gefässen; der östl. Mauer entlang eine 60 cm breite, 25 cm hohe und 2 cm lange Schicht Ziegelkörner.

Nr. VIII (183 cm höher als Nr. I.) In einer Mauerbresche (vermutlich ein Eingang), 1 menschliches Skelett; Kopf im W., Füsse im O. Neben dem

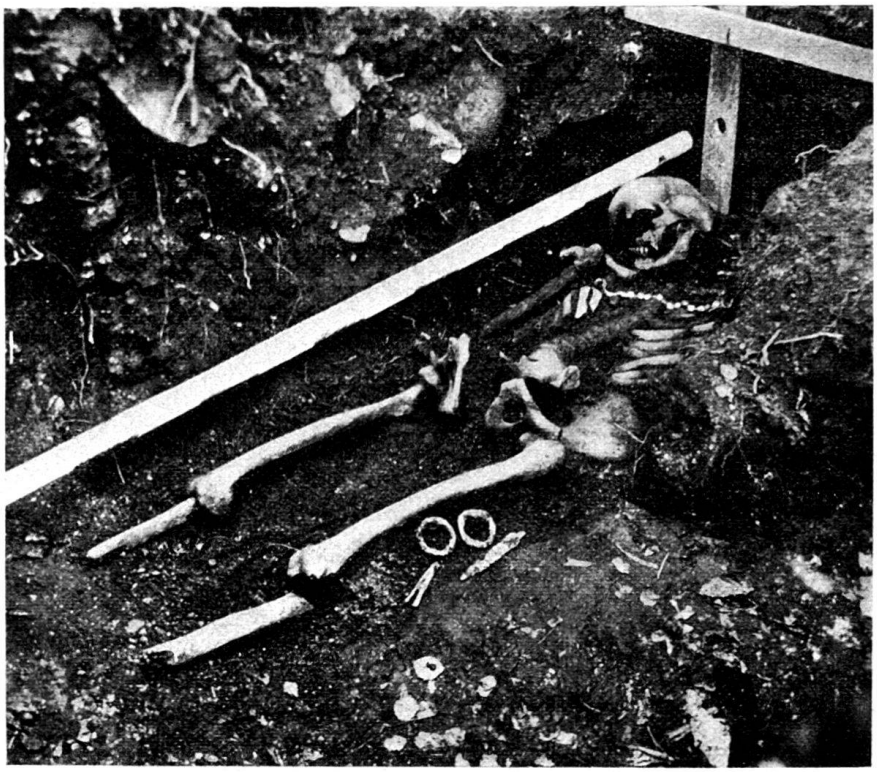


Fig. 63. Alamannen-Grab.

linken Oberschenkel 2 eiserne Ringe, 1 eisernes Messerchen, neben dem rechten Oberschenkel ein gabeliges Stück Eisen, in der Halsgegend Thon- und Glasperlen zerstreut liegend. Neben und über dem Skelett Steine und Erde; einige Bruchstücke von Heizröhren und Ziegeln; 1 Halsstück von einem urnenartigen, grobkörnigen Gefäss, Thonscherben, Halsstück von Amphoren, 2 Wadenbeine, wovon eines mit Verdickung (wohl von einem Bruche herrührend); Kohlen, einige eiserne Nägel. Den Aussenmauern entlang viel Ziegelstücke, Scherben von groben und feinen Thongefässen, 1 ovaler eiserner Ring.

Nr. IX (wie Nr. VIII.) Beim Eingang eine Unmasse von kleinen Ziegelstücken; einige eiserne Nägel, Thonscherben (feine und grobe, schwarze und

bräunliche; die schwarzen zirka 110 grössere und kleinere Stücke ergaben eine Urne von zierlicher Form), Glasscherben. Neben dem westlichen Heizloch ein 60 cm langer, 26 cm dicker Sandstein; ihm gegenüber, an der östlichen Mauer und in die Erde eingegraben, ein kantig behauener Sandstein, dessen oberes Ende den Boden um einige Centimeter überragt.

Nr. X (272 cm höher als Nr. I.) 2 Glasscherben, 1 kleine eiserne Messerklinge, 3 irdene Gefässcherben, Fragmente von Heizröhren, 1 menschliches Gerippe, ohne Beigaben; 1 Hohlziegel.

Nr. XI (255 cm höher als Nr. I.) Beim Ausgang 1 Bruchstück vom Halse eines Thongefässes, 2 eiserne Nägel, 1 T Nagel, 1 Stück Eisenbeschläg, Thon- und Glasscherben; einige Ziegelstückchen, ein dunkelrotes Verputzstück.

Nr. XII (215 cm höher als Nr. I.) Scherben von Thongefässen, worunter auch Terra sigillata (eine der letztern mit Rankenverzierung), eine rinnige Glasscherbe, stark zerkleinerte und angebrannte Ziegelstücke, (besonders der nördlichen Mauer nach reichlich vorhanden), dünnes Kupferbeschläg, Hornzapfen, eiserne Nägel, 1 Messerklinge, 1 broncener Kopf eines fischartigen Tieres (Griff eines Werkzeuges?); in der nordwestlichen Ecke halb auf der Mauer liegend Reste eines menschlichen Skelettes, darunter eine 50 cm tiefe Brandschicht mit Ziegelsteinen, Backsteinfragmenten, Nägeln, Scherben von tellerartigen Thongefässen, Knochen, Asche, Kohle.

Nr. XIII (247 cm höher als Nr. I.) Der östlichen Mauer entlang viele Ziegelsteine und Bauschutt. Auf der Mauer selber, von einer ziemlich grossen Steinplatte und 50 cm hohem Mauerschutt bedeckt, einige kleine Reste eines menschlichen Gerippes. Lage von Osten nach Westen. Der nördlichen Mauer nach einige Stückchen roter und grüner Verputz, verglaste Steine, 2 Scherben eines dickwandigen, roten Topfes.

Nr. XIV (224 cm höher als Nr. I.) Asche, 3 Topfscherben, Kohle, angebrannte Ziegelsteine, 1 Stück terra sigillata mit springendem Hund en relief; nahe beim Ausgang 90 cm tief unter dem Erdboden ein menschliches Skelett. Beigaben 1 eisernes Kurzschwert, 1 eisernes Messer, 1 Stück Gurtblech mit Schnalle (dicht am rechten Oberschenkel 1 langer eiserner Nagel) zur Linken und in der Hüftgegend. Erde und Feldsteine als Deckungsmaterial, darunter ein Körbchen voll Scherben der verschiedensten Thongefässe. In der südwestlichen Ecke 115 cm tief viele Knochen (bes. Kiefer) und Zähne von Schweinen; einige Topfscherben, ein mit Grünspan bedecktes Stück Blech, Metallschlacken, 1 eiserner Nagel, 1 eiserner Thürangel.

Nr. XV (246 cm höher als Nr. I.) Viele Ziegelsteine. Innerhalb des Ausganges in Nr. XVI ein halbes Körbchen voll schwarzer, rötlicher, grober und feiner Thonscherben, worunter Halsstück eines Krügleins.

Nr. XVI (224 cm höher als Nr. I.) Ziegelsteine, Bruchstücke eines irdenen Tellers, 1 kleines Henkelstück, Thonscherben.

Nr. XVII (246 cm höher als Nr. I.) Ziegelstücke, Topfscherben, eisernes Beschlägstück. Ausserhalb der nördlichen Mauer, links von einer senkrecht

gestellten Sandsteinplatte (35×35 cm) flankiert und mit zwei Granitplatten bedeckt, einige Knöchelchen eines menschlichen Skeletts; vereinzelte Thonscherben, Ziegelmörtel.

Nr. XVIII (wie Nr. XVII.) Brandspuren.

Nr. XIX (204 cm höher als Nr. I.) Einige Ziegelstücke, Thonscherben, 1 zusammengerolltes blei- und kupferhaltiges Stück Blech, im Heizloch viele grüne, gelbe, rote und gestreifte Verputzstücke, Ziegelstücke.

Nr. XX (194 cm höher als Nr. I.) 1 blaugrüne Glasscherbe, 1 Ziegenhorn; um den Turm viele Eisenschlacken, zwischen beiden Türmen, 60 cm tief unter der Erde, Reste eines menschlichen Gerippes, vereinzelte Thonscherben, 1 langer eiserner Nagel. Zwischen Nr. XX und XXI, 40 cm tief in der Rinne verrostetes Eisenstück, 1 Ziegelstück mit einem V auf der Stirnseite.

Nr. XXI (212 cm höher als Nr. 1.) Viele Ziegelstücke, eiserne Nägel, 1 Stück mit Grünspan überzogenes Kupferblech mit grossen, rundköpfigen Nägeln.

Nr. XXII (226 cm höher als Nr. I.) Rot- und weissgestreifte Mörtelstücke, 1 grosser eiserner Nagel, vereinzelte Bruchstücke von Hohl- und Flachziegeln, 1 Stück Eisenbeschläg, 1 broncener gelenkkopfartiger Angel (eines Wagenthürchens?), Topfscherben, 1 Ziegelstück mit den Buchstaben D. S. P.

Nr. XXIII (215 cm höher als Nr. 1.) Ziegelstücke, Unterteil eines dickwandigen, vierkantigen, verzierten Glasgefässes, 2 eiserne Nägel, 1 Zügelhalter (?) aus Bronce, Asche, Kohle, Scherben von irdenen Gefässen, Kupferschlacken.

Nr. XXIV (220 cm höher als Nr. I.) Ziegelstücke, Reste von Heizröhren.

Nr. XXV (50 cm höher als Nr. I.) Viele Ziegelstücke, einige blutrot oder gelb bemalte Verputzstücke, Scherben von dickwandigen, gelben, irdenen Krügen, 2 eiserne Nägel (wovon einer mit kugelrundem Kopf) 2 Glasscherben, dunkelrote mit geraden, gelben Strichen durchzogene Mörtelstücke, Scherben von ordinärem Thongeschirr.

Nr. XXVI (100 cm höher als Nr. I.) Kohle, Asche, 1 T Nagel, 8, 9 und 12 cm lange, eiserne Nägel, Glasscherben, 1 Stück Leistenziegel, in dem ein eiserner Nagel steckte, 1 Ziegelstück mit Abdrücken von Hundspfoten, 1 eiserner Ring, Topfscherben.

Münzen und Inschriftensteine kamen nicht zum Vorschein. Es wurden bloss das bereits erwähnte, mit den Buchstaben D. S. P. versehene Ziegelstück sowie zwei Böden von irdenen Gefässen gefunden, welche auf der Innenseite den Namen des Töpfers eingestempelt trugen. Wenn wir also in Beziehung auf das Alter der Baute im Ungewissen sind, so ist doch das sicher, dass zwei verschiedene Bauperioden bestanden haben, sowie, dass das Gebäude durch Brand zerstört, vielleicht vorher ausgeplündert worden ist, fehlte doch sogar ein Teil der Bodenplättchen in Nr. II, ja selbst in dem

150 cm tiefen Badzimmer Nr. VI. Die Einäscherung des Gebäudes wird bewiesen durch die vielen Brandspuren, welche überall in mehr oder weniger auffälliger Weise auftraten. Für verschiedene Bauzeiten aber sprechen folgende Thatsachen:

1. Die östliche Mauer von Nr. XX ist vom Eckturm weg bis zum Eingang aus Nr. XXI in Nr. XXII bis zur halben Höhe, bezw. 60 cm weit hinauf, 70 cm dick und sehr fest und exakt gebaut, der obere Teil ist um 17 cm dünner und viel flüchtiger gemacht.

2. Die unter dem Pflasterboden Nr. XXI zum Vorschein gekommene Rinne u—v ist auch nordwärts vom Mauerwerk begrenzt, und zwar hat letzteres durchwegs eine Dicke von 54 cm und ist ebenfalls sehr solid.

3. In Nr. 17 und 18 kamen unter dem Pflasterboden farbige Mörtelstücke zum Vorschein.

4. An das, nebenbei bemerkt, unten mit einem um 15 cm vorspringenden gemauerten Gesimse versehene südöstliche Rondell von Nr. I schliesst sich eine 490 cm lange Mauer, die sich in östlicher Richtung den auf pag. 246 erwähnten Abhang hinunter zieht, anfänglich mit einer 85 cm hohen Schuttschicht bedeckt ist, und eine dicke von 50 resp. 70 cm aufweist bei einer Höhe von 30 cm und Neigung von 40%.

5. Bei der Untersuchung des Bodens inmitten von Nr. II, bezw. nach Entfernung der jenen Boden bildenden 17 cm dicken Ziegelmörtelschicht kam äusserst festes Mauerwerk zum Vorschein, das, freigelegt, sich als Teilstück der Nordmauer eines 427 cm langen, 132 cm breiten und 83 cm tiefen Raumes erwies (im Plan durch punktierte Linien angedeutet.) Die Wände sind mit Ziegelmörtel verputzt und weiss übertüncht, auch der Boden besteht aus Ziegelmörtel. Die westliche Seite wird von einer aus drei Stufen bestehenden fast unzerstörbaren aus Stein gemauerten und mit Ziegelmörtel verputzten Treppe eingenommen; in der östlichen dagegen zeigt sich 14 cm über dem Boden eine 24 cm breite, 30 cm hohe gevierte Oeffnung. Diese ist jedoch nur von aussen, d. h. vom Raum Nr. XXVI her, sichtbar, indem der südwestliche und westliche Teil der Umfassungsmauern des Badzimmers Nr. VI so in den Raum hineingebaut ist, dass er ein Drittel des letztern ausfüllt und gleichzeitig die innere Seite der Oeffnung verdeckt. Die südöstliche und südwestliche Ecke des Gemaches wird von je einem aus Ziegelmörtel gefertigten 3 cm dicken, oben vierkantigen, unten dagegen mehr rundlichen Stabe ausgefüllt. (NB. Im Badzimmer Nr. VI fehlte derselbe); der Boden am östlichen Ende liegt um 4 cm tiefer als bei der Treppe; die südliche Mauer hat 13 cm „Anzug", d. h. ihr Abstand von der nördlichen Mauer ist oben um 13 cm grösser als unten.

6. Auch Nr. XXVI scheint ältern Datums zu sein. Dieser Raum ist an Nr. I und II angebaut, bildet eine Art fünfeckiger Grube von 270 cm Länge, 150 cm Breite und 160 cm Tiefe. Oestlich ist sie von einer schräg zulaufenden unregelmässigen und stellenweise mit Ziegelstücken geflickten

Mauer begrenzt, in der sich unter einem als Decke dienenden, ziemlich glattbehauenen, 110 cm langen, 50 cm breiten und 20 cm hohen Granitblock ein 44 cm weites, 60 cm hohes Loch bemerkbar macht, dessen Boden schalenartig verlief und etwas geneigt ist, und das mit einem Heizloch auffallende Aehnlichkeit hat. Die nördliche Mauer ist 20 cm dicker als die östliche, dafür aber bloss noch etwa 40 cm hoch. Der ganze Raum war mit einer Masse Steinen, Ziegelstücken und Schutt ausgefüllt, ausserdem fanden sich, wie bereits schon erwähnt wurde, neben einigen Nägeln und Scherben auf dem Grunde der Grube auch Kohlen und Asche. Eigentümlich ist ferner, dass dass Abflussloch des Badzimmers Nr. VI sich über der nördlichen Mauer des Gemaches Nr. XXVI befindet und das Wasser, wenn es abfloss, desshalb direkt auf die Mauer hinunter fallen musste, statt in die Grube. Diese Eigentümlichkeit wird als Beweis dafür gelten dürfen, dass Nr. XXVI ebenfalls einer frühen Bauperiode angehört.

Wo Menschen wohnen, ist auch Wasser nötig. Ob nun solches direkt in oder gar durch die Anlage hindurch geleitet worden ist, oder woher die Bewohner dasselbe überhaupt bezogen haben, lässt sich vorderhand nicht sagen, indem weder von einem Brunnen, noch von einer Wasserleitung Spuren anzutreffen waren.

Schliesslich noch einige Worte über die Einteilung der Gemächer und deren Bestimmung. Wie auf dem Plane zu ersehen ist, bilden die Räumlichkeiten an und für sich drei, von einander verschiedene und teilweise unabhängige Hauptabteilungen, eine westliche, eine südliche und eine östliche. Die ersten zwei haben den Haupteingang gemeinschaftlich. Dieser findet sich auf der Südseite von Nr. XXII. Hat man ihn passiert und wendet man sich nach rechts, so ist der zunächst zu erreichende Raum Nr. I. Der Zugang zu demselben wird, wie schon gesagt worden ist, durch eine Rampe vermittelt. Nr. I ist auch, was ebenfalls bereits erwähnt wurde, das tiefstliegende von allen Gemächern und dürfte vielleicht als Keller betrachtet werden. Wendet man sich nach dem Eintritt in Nr. XXII aber nach links, so gehts zunächst nach Nr. XXI, hierauf nach Nr. XX und von hier dann nach Nr. XIX. Dieses Gemach ist heizbar und demnach offenbar ein Wohnzimmer.

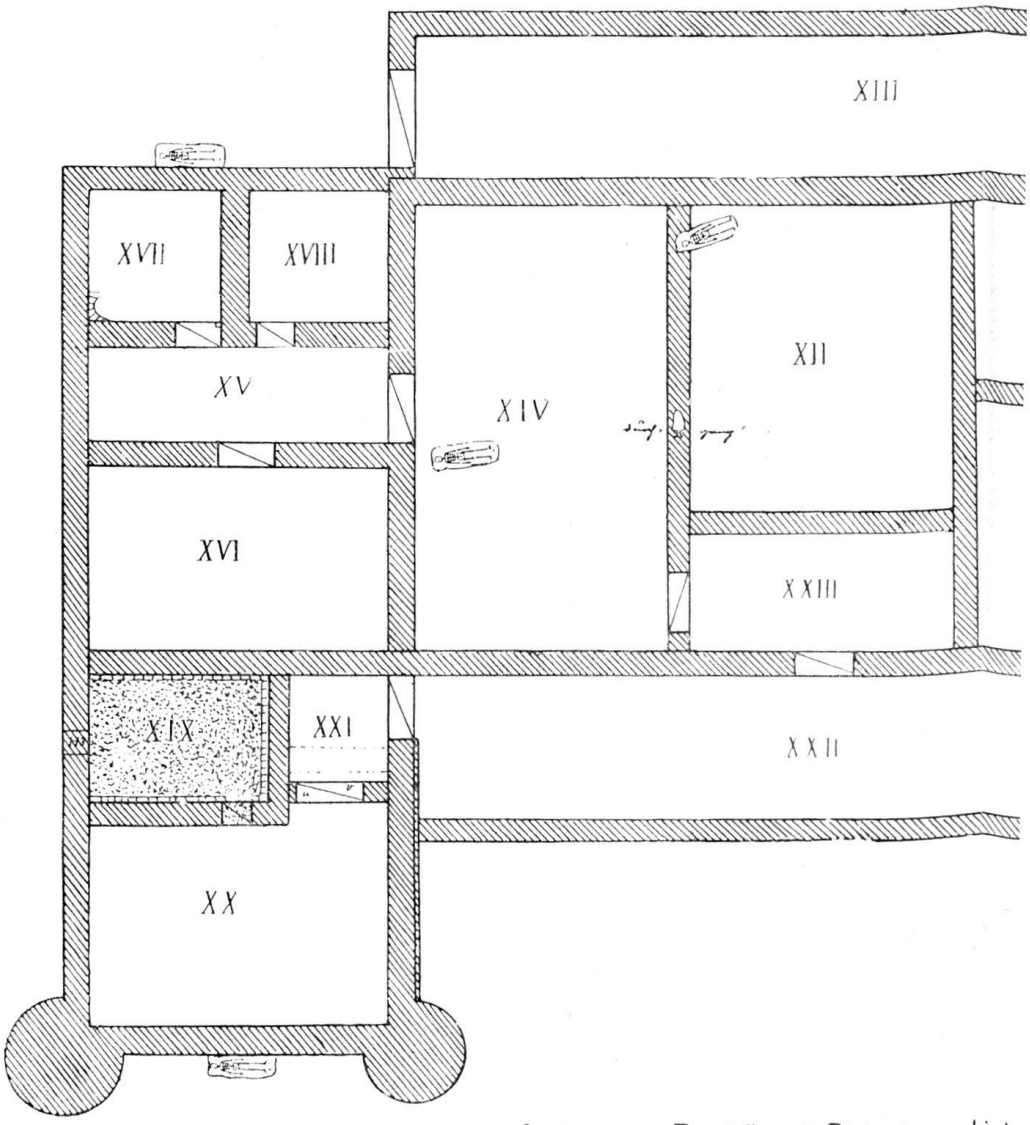
Um in die westliche Abteilung zu gelangen ist vorher Nr. XXII der Breite nach zu passieren, dann geht es in Nr. 23 hinein, von hier nach Nr. XIV. Aus letzterm Lokal gelangt man links in den Gang Nr. XV, rechts aber in Nr. XII. Dieses Zimmer hat scheinbar keine Thüröffnung, sie müsste aber dort gesucht werden, wo auf dem Plane ein Baum (es soll eine Eiche darstellen) verzeichnet ist. (Es war nämlich mancher Eingang versperrt und zwar gewöhnlich von einem mehr oder weniger grossen Hainbuchenstock.) — Der Gang Nr. XV vermittelt den Eintritt in Nr. XVI, XVII und XVIII. Bezüglich Nr. XVII ist vorausgesetzt worden, es hätten sich in der südwestlichen Ecke Spuren einer Feuerstelle gefunden. Ob diese Feuerstelle neben der Erwärmung des Zimmers nicht auch den Zweck hatte, einem Handwerker als „Esse“ zu dienen?

Die östliche Abteilung ist zugänglich von Osten her, wo sich nördlich vom Keller ein Gang befindet, der sich nach einer rechtwinkligen Abbiegung zu einer Art Vorzimmer erweitert, von dem aus man dann entweder nach Nr. III, eventuell IV, V und VI oder nach VII, eventuell X, XI und XXIV gelangen konnte. Nr. III, IV, V und X haben wie Nr. XIX eine Heizeinrichtung und sind somit Wohnzimmer, während Nr. VI, das unten und in der südwestlichen Ecke einen Wasserabfluss hat, ein Badzimmer ist. Nr. VII ist vielleicht ein Lagerraum, fand sich doch dort ein beträchtlicher Haufen Ziegelbröckchen.

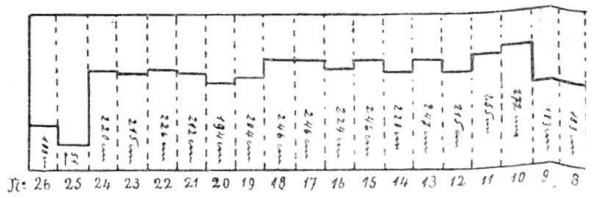
Besondere Zugänge haben die Lokale Nr. XXV, XIII und VIII. Letzteres ist nach der Heizgrube zu schliessen wohl die Küche gewesen. Sie steht durch die in der südlichen Mauer bemerkbare Thüröffnung mit Nr. IX in Verbindung. Von Nr. IX aus konnten Nr. III und X geheizt werden, es ist also ein Heizlokal. Was die übrigen Räumlichkeiten gewesen und welchem Zwecke die ganze Anlage überhaupt gedient hat, mögen berufenere Federn entscheiden.

Im Laufe des Jahres 1900 wurde noch ein südwestlich vom Hauptbau liegendes Nebengebäude blossgelegt. Dasselbe bildet ein Rechteck von 13,20 m Länge und 10,10 m Breite mit einem einzigen, auf der Ostseite liegenden, Eingang Die Umfassungsmauern sind noch gut erhalten, weisen eine Dicke von 80—103 cm auf und sind konstruiert wie die meisten Mauern des Wohngebäudes. Sie erreichen an ihrem höchsten Punkt, bezw. in der nordöstlichen Ecke eine Höhe von 170 cm, inklusive 20 cm Humus-Höhe, vom innern Boden des Gebäudes aus gemessen. Der Boden selber besteht aus Beton (Kalk und Sand.) Das Ganze bildet einen einzigen Raum, mag demnach eine Remise gewesen sein. Bemerkenswert war eine etwas schräg gelegte Granitplatte, die fast die ganze Länge und Breite des Einganges einnahm. Ihre Dimensionen sind 140×76 ×22 cm. Funde wurden keine gemacht, ausser einigen kleinen Ziegelstücken und einem eisernen Nagel.

Was den Zugang zur ganzen Anlage betrifft, so scheint er von der Südseite erfolgt zu sein. Einen Beweis hiefür mögen die südliche resp. östliche Lage der Haupteingänge beider Gebäude, sowie die Spur von römischem Mauerwerk südlich der Anlage bieten.

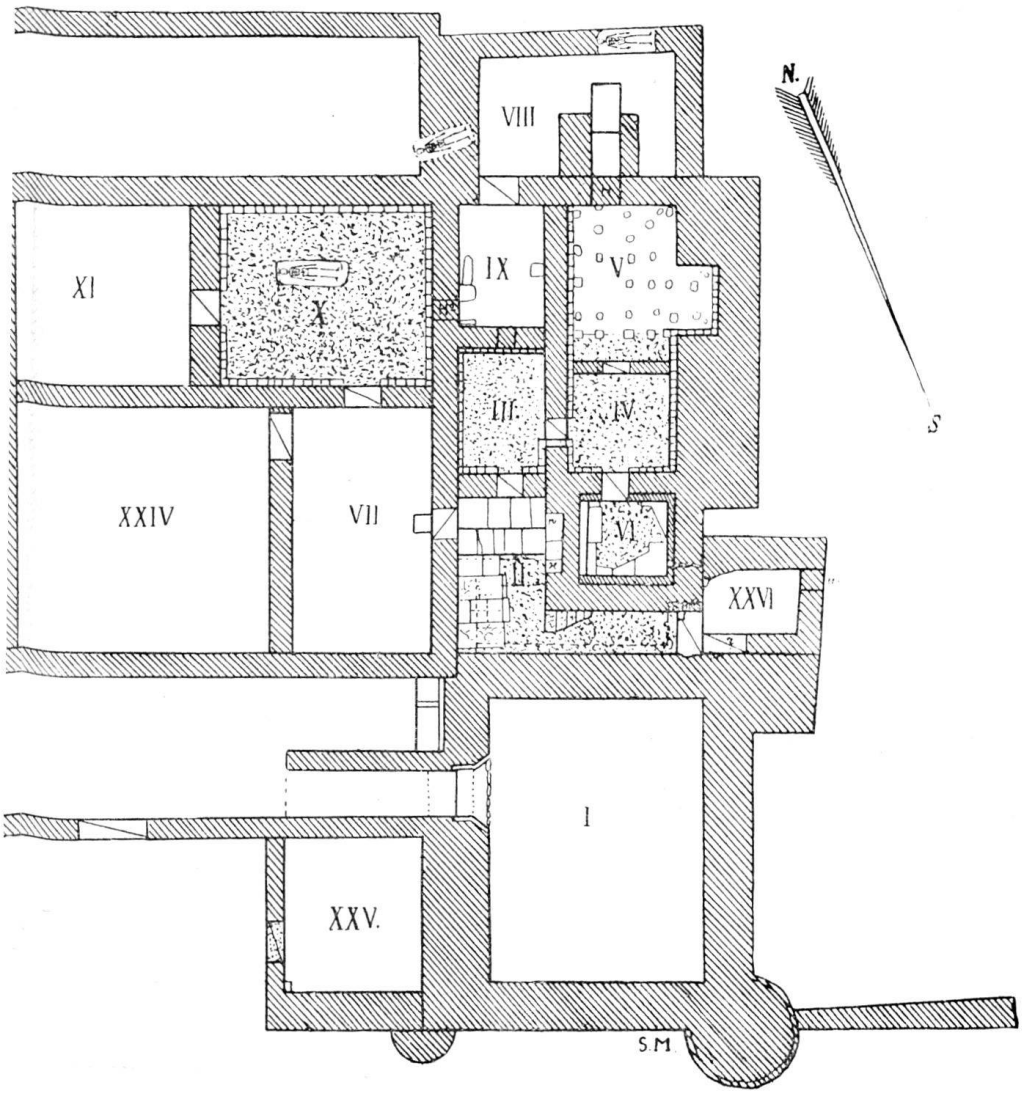


Scalamässige Darstellung der Böden der verschiede

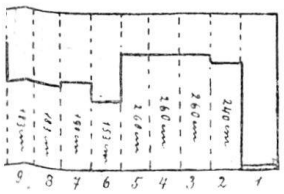


Römische Anlage im Schalchmatt

Masstab 1



chiedenen Räume.



natthau, Gemeinde Oberlunkhofen.

ab 1 : 200.